

- MOOREHOUSE, F. W., 1933: Notes on the Green Turtle (*Chelonia mydas*). Report of the Great Barrier Reef Committee, 4, 1–22.
- MUNDY, RODNEY, 1849: Narrative of Events in Borneo and Celebes, down to the Occupation of Labuan: from the Journal of James Brooke, Esq., Rajah of Sarawak, and Governor of Labuan. John Murray, London. 2 vols.
- PARSONS, JAMES J., 1962: The Green Turtle and Man. University of Florida Press, Gainesville, Florida.
- DE SILVA, G. S.: "Wild Life Conservation in Sabah," Sabah Society Journal. 3, 2 (1966) 77–84.
- , "Turtle Conservation in Sabah," Sabah Society Journal. 5, 1 (1969) 6–26.
- VILLALUZ, DOMICIANO K., 1953: Fish Farming in the Philippines. Bookman, Inc., Manila.

Legislation

- The Laws of the Federated Malay States*. Revised edition. 1935. Vol. III, Chapter 219. Turtles' Eggs Enactment.
- The Laws of Sarawak*. Revised edition, 1958. Vol. IV, Chapter 109. Turtle Trust Ordinance, No. 23 of 1957, superseded Turtle Ordinance of 1941.

WACHSTUMSABLAUFE IN EINER ORIENTALISCHEN STADT AM BEISPIEL VON KABUL/AFGHANISTAN*)

Mit 14 Photos, 3 Tabellen und 1 Kartenbeilage (I)

HELMUT HAHN

Summary: The stages of growth in an oriental city – the example of Kabul, Afghanistan

The population of Kabul has, during the last 50 years, grown more than five-fold. The structural changes which have occurred as a result of this rapid growth have been studied with the help of mapping and questionnaire exercises carried out in 1968, to reveal not only the main features but also individual phenomena. The main determinant of individual differences is the topographically determined division of the city into two, which hampers a concentration of location factors, but the city's location in the transition area between oriental-islamic and Indian cultures has also been an influence. As is the case all over the Orient, the bazaar in the old town is losing prestige and a modern shopping and government quarter is developing in the neighbouring oldest part of the new town. It appears, however, that a second shopping centre is coming into being in the isolated western newer parts of the town. The combination of shopping and residential functions and its bazaar street character indicate eastern influence.

Proper slum formation cannot yet be observed in Kabul, even though the traditional social division of the old city by religion, language, etc. is caught up in complete breakup and a levelling down to a lower social grouping can be observed. The social differentiation of the new area of town follows only income differences. The stream of immigrants – above all of unskilled labourers etc. – pours into the old city, while the new town districts are inhabited primarily by middle and upper class people born in Kabul. In general, immigrants usually only resettle in the newer residential areas after a longer period of residence in the old city and after social and economic integration. Socially weaker strata, in financial grounds, can only afford the rents demanded, or become home owners in the

areas of 'wild' building or in the villages of the urbanising area.

Die Einwohnerzahl der Stadt Kabul hat sich seit 1916 mehr als verfünffacht. In den neun Jahren seit der kartographischen Aufnahme des Verfassers¹⁾ nahm sie fast um die Hälfte zu. Gleichzeitig wurde die überbaute Fläche annähernd verdoppelt. Hatten die Wachstumsspitzen bereits 1960 die damalige Verwaltungsgrenze an mehreren Punkten überschritten, so gilt dies heute in noch stärkerem Maße (s. Beil. I). Das rasche Wachstum der Stadt beruht nur zum geringeren Teil auf natürlichem Bevölkerungsüberschuß; es ergibt sich überwiegend aus Wanderungsgewinnen. Eine russische Planungsgruppe schätzt für 1965 den Geburtenüberschuß auf 1,75‰ und den Wanderungsgewinn auf 2,75‰, das jährliche Wachstum demnach auf 4,5‰²⁾. Zwischen 1955 und 1962 lag der Wanderungsgewinn eher bei 3‰ und die jährliche Zuwachsrate bei 4,8‰. Von 1945 bis 1955 muß sowohl der Geburtenüberschuß – aufgrund der verbesserten hygienischen Verhältnisse – wie auch der Wanderungsgewinn – die steigende Anziehungskraft der Hauptstadt kam in diesen Jahren zum Tragen – laufend angestiegen sein. In den zwanziger und dreißiger Jahren haben der Geburtenüberschuß 0,5‰ und der Wanderungsgewinn 1,5‰ nur selten überschritten (vgl. Tab. 1).

Ein Bevölkerungswachstum dieser Größenordnung und Geschwindigkeit muß zu grundlegenden strukturellen Wandlungen in physiognomischer, funktionaler

¹⁾ Vgl. HAHN, HELMUT: Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland. Teil I: Gestaltwandel einer orientalischen Stadt. Bonner Geogr. Abh., Heft 34. Bonn 1964, S. 45ff.

²⁾ Central Scientific and Research Institute for Town Construction (USSR): Master Plan of the City of Kabul, 1964, mit einer Vorausberechnung für 25 Jahre aufbauend auf Teilzählungen und Schätzungen 1962, insbes. S. 58–66.

*) Dieser Aufsatz ist FRITZ BARTZ gewidmet, der meinen ersten Aufenthalt in Afghanistan förderte und in seiner uneigennütigen und zurückhaltenden Art mir im persönlichen und wissenschaftlichen Bereich manchen wertvollen Rat erteilte.

Tabelle 1: Entwicklung der Einwohnerzahl Kabuls*)
The Development of the Number of Inhabitants in Kabul

Schätzjahr year of the estimation	Kernstadt inner core	Außenbezirke suburban region	Gesamtstadt total city	seit vorhergehender Schätzung since preceding estimation	
				Wachstum in % growth in %	Wachstumsrate rate of growth
1916	60 000 ¹⁾	20 000	80 000	—	—
1936/38	85 000	35 000	120 000 ²⁾	50,0	2,0
1960	225 000 ³⁾	65 000	290 000	141,7	4,1 ⁵⁾
1969	330 000	100 000	430 000 ⁴⁾	48,3	4,5

*) Alle nicht mit Quellenangabe versehenen Werte vom Autor geschätzt. Ohne Personen mit vorübergehendem Aufenthalt in Kabul (Militär, Studenten, Ausländer usw.): 1960 ca. 40 000, 1969 ca. 60 000.

¹⁾ O. VON NIEDERMAYER, aaO. Fußnote 5.

²⁾ H. HAHN, aaO. Fußnote 1.

³⁾ M. ALI, Guide to Afghanistan. Kabul 1938.

⁴⁾ aaO. Fußnote 2.

⁵⁾ Die jährliche Wachstumsrate lag in den Jahren bis 1950 sicher näher bei 3% und in den Jahren danach näher bei 5%.

und folglich auch sozialer Hinsicht geführt haben. Bereits die Kartierung von 1960 zeigte, daß in den Neustadtteilen die traditionelle Gliederung der Wohnviertel nach Volkszugehörigkeit, Sprache und Religion einem anderen Prinzip – der Differenzierung nach Einkommensklassen – gewichen war. Die allmähliche Auflösung der ursprünglich klaren, branchenmäßigen Gliederung des Bazars – durch Maßnahmen der Altstadtsanierung beschleunigt – war im Kartenbild deutlich geworden, ebenso das Entstehen von Subzentren in den Neustadtteilen mit einem auf die Kaufkraft der Bewohner zugeschnittenen, spezifischen Warenangebot. Der von Jahr zu Jahr wachsende Zustrom von Menschen aus den Provinzen des Landes – in ihrer überwältigenden Mehrheit ohne jede Ausbildung – muß das Sozialgefüge nicht nur der Altstadt, sondern mittelbar auch der älteren Neustadtteile verändern und eventuell die Struktur der neuesten Stadterweiterungen bestimmen.

Strukturelle Wandlungen im Gefolge des Städtewachstums und des Einströmens westlicher Lebensgewohnheiten und Wertvorstellungen sind in vielen orientalischen Städten zu beobachten. Erst kürzlich unternahm E. WIRTH³⁾ den Versuch, die bisher gewonnenen Erkenntnisse zusammenzufassen und einige – allerdings noch stark hypothetische – Entwicklungstendenzen aufzuzeigen. Die Erhebungen, die der Verfasser gemeinsam mit Herrn Dr. HELMUTH TOEPFER – im Rahmen einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Forschungsreise – durchführte, sollten der Vertiefung unserer Kenntnisse von den Entwicklungsabläufen in einer wachsenden orientalischen Großstadt dienen und darüber hinaus im Sinne von

³⁾ WIRTH, EUGEN: Strukturwandlungen und Entwicklungstendenzen der orientalischen Stadt, Versuch eines Überblicks. Erdkunde, Bd. XXII, 2, 1968, S. 101–128. Dieser Aufsatz erschien während der Ausreise nach Afghanistan und hat für die eigenen Erhebungen manche Anregung gegeben.

K. DETTMANN⁴⁾ regionale Differenzierungen aufzeigen und damit die Variationsbreite der Erscheinungen trotz aller Gemeinsamkeiten des islamischen Kulturraumes deutlich werden lassen. Unsere Untersuchungen und Kartierungen erstreckten sich auf die baulichen Veränderungen in funktional unterschiedlichen Stadtvierteln, auf die Differenzierungen innerhalb der Geschäftsviertel und ihren weiteren Ausbau, auf die Konzentration der Behördenstandorte und auf die Maßnahmen im Rahmen der Stadtsanierung und der Stadtplanung vor allem im Hinblick auf den Ausbau neuer Wohnviertel und die Bemühungen um eine Konzentration der industriell-gewerblichen Standorte bei gleichzeitiger Neuansiedlung von Betrieben zur Beschaffung von Arbeitsplätzen. Befragungen sollten die Hauptquellgebiete des Bevölkerungszustroms erfassen, gleichzeitig die Etappen der Eingliederung der Neubürger in die Stadt aufhellen und schließlich die Wandlungen der Sozialstruktur in der Altstadt und die soziale Hierarchie der Neustadtteile – auch zahlenmäßig – belegen.

1. Die Entwicklung des Bazars und der Geschäftszentren

Der Bazar der Stadt Kabul hat offensichtlich – zumindest seit den Zerstörungen der englisch-afghanischen Kriege – nicht die Geschlossenheit besessen, die WIRTH (aaO.) als typisch für den Vorderen Orient bezeichnet. Es scheint vielmehr, daß der die Stadt in ost-westlicher Richtung querende Straßenzug und die von ihm abzweigenden Querverbindungen zu den Kabulbrücken die Masse der Handwerker- und Einzelhandelsläden und der Großhandelsläger (Serai) an sich zog. Dies läßt auch die Kartenskizze von O. v. NIE-

⁴⁾ DETTMANN, KLAUS: Zur Variationsbreite der Stadt in der islamisch-orientalischen Welt. Geogr. Zeitschr., 58, 2, 1970, S. 95–123.

DERMAYER⁵⁾ aus dem Jahre 1916 vermuten. In der Kartierung des Verf. von 1959 ist die Bedeutung dieses Straßenzuges – trotz des Durchbruchs der Jāda-e Maiwand und ihrer mehrstöckigen Neubebauung in den fünfziger Jahren – noch zu erkennen. Eine so klare Trennung von Bazar- und Wohnfunktion, wie sie im Vorderen Orient üblich ist, gab es also nicht, wenn auch die einstöckigen Ladenzeilen selbst – im Gegensatz zu der von DETTMANN (aaO.) für den indisch-westpakistanischen Bereich geschilderten mehrfunktionalen Bebauung der Bazarstraßen – keine Wohnfunktionen besitzen. Die Freitagsmoschee liegt am Rande der Altstadt. Sie bildet keineswegs das Zentrum des Bazars und hat auch auf die Standortbildung – Differenzierung nach der Bewertung der erzeugten und verkauften Güter – keinen Einfluß ausgeübt. Die engen politischen und wirtschaftlichen Bindungen an den indischen Subkontinent haben zweifellos die Gestaltung des Bazars beeinflußt, der nach Form und Funktion eine echte Zwischenstellung einnimmt. Dafür mag auch der mehrstöckige Ausbau der Kabuluferstraßen (Lab-e Daryā) nach dem ersten Weltkrieg mit Ladenlokalen im Erdgeschoß und Wohnungen im Obergeschoß beispielhaft sein.

Die im Rahmen der Altstadtsanierung Anfang der fünfziger Jahre ausgeführten Straßendurchbrüche – Jāda-e Maiwand und die sie kreuzende Nādir Pashtūn-Straße, ferner die Straßendurchbrüche im Stadtteil Bāgh-e Umūmī – haben die Standortbedingungen stark beeinflußt. Vor allem die Jāda-e Maiwand hat die ersten „modernen“ Kaufhäuser, ferner Niederlassungen (Büros und Verkaufsstellen) europäischer Firmen an sich gezogen. Zunächst schien sogar wieder eine Art Branchengliederung Fuß zu fassen, z. B. eine Konzentration der Kupferschmiede im östlichen Straßenabschnitt. Doch zeigte sich bereits gegen Ende der fünfziger Jahre und verstärkt seit 1960, daß der bessere Standort offensichtlich doch im älteren Neustadtteil (Shar-e Naw), anschließend an die Residenz und das Regierungsviertel, zu suchen ist. Die topographische Zweiteilung der Stadt – eine Folge des Kabuldurchbruchs durch die Hügelkette des Kōh-e Asmā'i – Shērdarwāza – in einen westlichen und östlichen Teil (mit der Altstadt) erschwert an sich schon eine Zentrierung der Standortvorteile. Die Impulse, die sich aus der Altstadtsanierung in diesem frühen Stadium der Entwicklung ergaben, haben zusätzlich zersplitternd gewirkt. Die relativ periphere – wenn auch dem Schutzbedürfnis früherer Jahrhunderte entsprechende – Lage am Fuß des Kōh-e Shērdarwāza mußte den Bazar mit zunehmendem Bevölkerungswachstum und bei entsprechendem Ausbau der Stadt in Abseitslage bringen.

⁵⁾ NIEDERMAYER, OSKAR VON: Afghanistan, Leipzig 1924, Plan 2 im Anhang, bzw. die Nachzeichnung in HAHN aaO. S. 25, Abb. 3. Vgl. auch RATHJENS, CARL: Kabul die Hauptstadt Afghanistans, Leben und Umwelt. 13 Jg. 1957, S. 73–82, Ferner die Kartenbeilage I.

Die Altstadt wird aber nicht nur als Standort des Einzelhandels entwertet, sondern auch als Wohnviertel⁶⁾. Das einheimische Gewerbe gerät zusätzlich unter immer größeren Konkurrenzdruck der importierten billigen industriellen Massenprodukte, vor allem auf den Sektoren der Haushaltsgeräte i. w. S. und der Textilien. Das Handwerk verschwindet daher allmählich aus den Hauptbazarstraßen (z. B. Kupferschmiede von der Jāda-e Maiwand) und wird in Nebengassen abgedrängt. Trotzdem stehen in den Nebengassen in zunehmender Zahl Ladenlokale leer, während an der neuen Durchgangstraße die von Handwerkern aufgegebenen Läden weitgehend vom Einzelhandel mit Fahrzeugzubehör (Motoröl, Ersatzteile, Schneeketten, Batterien usw.) belegt werden. Auch hier ist eine gewisse Zersplitterung zu beobachten, die noch offen läßt, ob diese Läden ihren endgültigen Standort gefunden haben. Fahrzeugreparatur, Batteriedienst usw. konzentrieren sich nämlich – wie im Orient allgemein üblich – an bzw. in der Nähe der wichtigen Ausfallstraßen (s. Beil. I). In Kabul sind dies drei Standorte: 1. der Jalālābād – Motorserai am Kabulufer am östlichen Stadtrand, 2. an der Ausfallstraße nach Norden und 3. der Ghaznī-Serai im Westen in der Nähe der Straße nach Süden (Ghaznī-Kandahār). Insgesamt paßt sich das Warenangebot des alten Bazars zunehmend dem Bedarf von Sozialgruppen mit geringem Einkommen und traditioneller Lebensführung an. Dies sind die in der Altstadt noch wohnenden Angehörigen unterer Schichten einschließlich der in letzter Zeit zugewanderten und die in der Stadt einkaufenden Bauern der Umgebung.

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte die städtische Bebauung den Kabulfluß nach Norden überschritten. Der Bau der königlichen Burg (1888) und nordwestlich anschließend der Villen von Mitgliedern der königlichen Familie bestimmte die Richtung der späteren ersten Stadterweiterung. In den dreißiger Jahren entstand die Shar-e Naw, die Neustadt, in direkter Nachbarschaft dieser älteren Ausbauten. In diesem Bereich konzentrierten sich seit 1940 die Botschaften ausländischer Staaten, wohnten die meisten Ausländer und auch die wohlhabenderen Afghanen. In der Nähe der königlichen Burg wurden im Laufe der Jahre auch die Mehrzahl der Ministerien und andere öffentliche Einrichtungen konzentriert. Da man im Rahmen der Altstadtsanierung auch Teile der nördlichen Vorstadt – zwischen Burg und Kabulfluß – abriß, wurde Platz geschaffen für Neubauten und Parkanlagen. Es entwickelt sich im Ansatz ein Regierungsviertel, wenn auch nicht alle Ministerien in diesem Raum vereinigt sind (s. Beil. I und Photo 1).

An der „Haupt“-Straße vom Kabulfluß zur Burg, von dort zum „Villenviertel“ und dann zur Mittelachse der Shar-e Naw – hier vor allem an den Straßen-

⁶⁾ Vgl. hierzu die späteren Ausführungen zu den Ergebnissen der Sozialerhebungen S. 25ff.



1



2



3



4

Photo 1: Das Erziehungsministerium an einem Straßendurchbruch durch die nördlich des Kabulflusses gelegene alte Vorstadt, in der Nähe der königlichen Burg. Im Erdgeschoß des modernen Gebäudes befinden sich Ladenlokale (Aufn. Verf. 1968)

The Ministry of Education on a new road driven through the old suburb which lies north of the river Kabul, near the royal castle. On the ground floor of this modern building are shops

Photo 2: Geschäfts- und Bürohäuser unterschiedlicher Ausstattung am gleichen Straßendurchbruch (in Richtung Shar-e Naw) wie Photo 1 gelegen, mit Ansätzen einer eigenständigen Architektur (Innenhöfe, Galerien usw.) erbaut nach 1960 (Aufn. Verf. 1968)

Commercial and office buildings of various kinds on the same road as in photo 1 (in the direction of Shar-e Naw) with signs of an individual style of architecture (inner courtyards, galleries, etc.) built since 1960

kreuzungen – hatten sich seit den dreißiger Jahren und verstärkt seit 1950 Geschäfte und Handwerksbetriebe angesiedelt, deren Angebot und Produktion sich zunehmend auf den gehobenen Bedarf der afghanischen Oberschicht und der Ausländer spezialisierte (s. Photo 2). Der ansteigende Lebensstandard, die wachsende Zahl der Ausländer und seit Mitte der fünfziger

Photo 3: „Apartmenthaus“ mit modernen Läden im Erdgeschoß in Shar-e Naw an der Hauptgeschäftsstraße. Erbaut nach 1965 (Aufn. H. TOEPFER 1971)

‘Apartment house’ with modern shops on the ground floor in Shar-e Naw on the main shopping street. Built since 1965

Photo 4: Im Vordergrund (rechts) Ladenlokale im traditionellen Stil; im Mittelgrund einfaches Wohngeschäftshaus, wie es in den Geschäftskonzentrationen der Neustadtteile seit 1960 immer häufiger gebaut wird; im Hintergrund (links) moderne Geschäftswohnhäuser („Apartmentstil“). Verlängerung der Straße von Photo 3 in Shar-e Naw (Aufn. Verf. 1968)

In the foreground (right) rows of shops in traditional style; in the middle ground a simple shopping and residential building of the sort which has been constructed in widespread fashion in the shopping centres of the new urban districts since 1960; in the background (left) modern shopping and residential buildings (‘apartment style’). Continuation of the street shown in Photo 3 in Shar-e Naw

Jahre auch der Touristen zwangen bei der großen Konkurrenz des Angebotes zur Modernisierung. So wurden seit 1960 ganze Zeilen alter Ladenlokale abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Selbstbedienungsläden, Chemische Reinigungen, Antiquitätenläden, Teppichläden und „Apartmenthäuser“ mit Ladenlokalen und Büroräumen im Erdgeschoß und



Photo 5: Serai-Neubau, Ende der fünfziger Jahre in Bāgh-e Umūmī, noch stark dem traditionellen Stil verhaftete Holz-Ziegel-Konstruktion mit Läden und Handwerker-räumen im Erdgeschoß, Großhandelslägern und Büros in den Obergeschossen (Aufn. Verf. 1968)
 A Serai newly built at the end of the 1950s in Bagh-e Umumi, still strongly influenced by the traditional style of wood and brick construction with shops and hand-craft businesses on the ground floor and wholesale depots and offices on the upper floors

Etagenwohnungen in den Obergeschossen sind charakteristisch (s. Photo 3). Der Teppichserai mit zahlreichen Ladenlokalen wurde im gleichen Zeitraum aufgegeben. Die ursprünglichen Geschäftskonzentrationen an den Straßenkreuzungen sind inzwischen zu einem fast geschlossenen – allerdings mehrfach abwinkelnden – Straßenzug zusammengewachsen. Wenn überhaupt in diesem frühen Stadium von einem modernen Geschäftsviertel in Kabul gesprochen werden kann, so sind seine Ansätze hier zu suchen (s. Beil. I).

Ob dieses Geschäftszentrum auf die Dauer auch die Neubauviertel im Westen – insbesondere die von gehobenen Einkommensklassen bewohnten – bedienen kann, muß abgewartet werden. Am Beginn und am Ende der Hauptachse dieses westlichen Ausbaugebietes sind in Deh Mazang und bei Kōt-e Sangi Geschäftszentren entstanden. Vor allem das letztgenannte hat seit 1960 eine beträchtliche Dynamik entwickelt, es dehnte sich räumlich aus und erhielt eine Reihe mehrstöckiger Neubauten. Hier könnte dem Geschäftszentrum der Shar-e Naw ein ernsthafter Konkurrent erwachsen. Auch die übrigen kleinen Geschäftskonzentrationen mit dem im Orient üblichen Angebot an Gütern des täglichen Bedarfs haben sich – wenn die Einwohnerzahl des jeweiligen Viertels anwuchs – ausgedehnt⁷⁾. In den neuangelegten Wohnvierteln sind an geeigneten Standorten ähnliche Geschäftsakkumulatio-nen in Entwicklung begriffen. Meist sind die Geschäfte

⁷⁾ WIRTH (aaO. S. 105f.) hat das Standardwarenangebot, das Ähnlichkeit mit dem unseres alten „Kolonialwarenladens“ besitzt, im einzelnen aufgezählt. Für die Standorte s. Beilage I.



Photo 6: Serai-Neubau 1968 in Bāgh-e Umūmī in Stahl-Beton-Konstruktion mit abgeschlossenen Läden im Erdgeschoß und Läden und Büroräumen im Obergeschoß (Aufn. Verf. 1968)
 A Serai newly built in 1968 in Bagh-e Umumi in steel and concrete with lock-up shops on the ground floor and shops and office areas on the upper floor

provisorisch untergebracht – in ungenutzten Garagen oder einfachen Lehmbauten. In den älteren Subzentren finden sich dagegen immer häufiger Neubauten im Wohn-Geschäftshaus-Stil. Sechs bis acht Läden im Untergeschoß und Wohnräume im Obergeschoß kennzeichnen diesen Haustyp als moderne Weiterentwicklung der alten Ladenlokalkette des Bazars (s. Photo 4).

Eine tiefgreifende Umgestaltung haben auch die Straßendurchbrüche der fünfziger Jahre in Bāgh-e Umūmī erfahren. Es wurden eine ganze Reihe der damals errichteten Häuser bereits wieder abgerissen und durch Neubauten ersetzt⁸⁾. Dabei wurden vor allem die Serais architektonisch umgestaltet. Die frühen Neubauten folgten noch weitgehend den ursprünglichen Bauformen mit aus Holz konstruierten Umgängen im ersten und eventuell im zweiten Stock. Später wurden gebrannte Ziegel verwandt und neuerdings Beton- und Glaskonstruktionen errichtet. Die endgültige Form ist hier sicher noch nicht gefunden (s. Photo 5 und 6). Ganz offensichtlich bevorzugt die einheimische Bevölkerung die offene Auslage der Waren. Ein geschlossenes Ladenlokal schreckt sie ab, es beeinträchtigt das völlig unverbindliche Kaufgespräch. Es ist daher nicht sicher, ob sich im Bazar Bauten mit geschlossenen Läden durchsetzen werden. In den neuen Serais hat sich auch wieder eine klare Gliederung im Warensortiment durchgesetzt. So werden in einem Gebäude nur Nüsse, Mandeln und ähnliche Produkte, im nächsten Leguminosen und Trockenfrüchte aller Art und im dritten Gewürze, Salz usw. angeboten. Es gibt einen Schuhserai, einen großen Komplex mit Kurzwaren usw. (s. Photo 7).

⁸⁾ Dieser Altstadtteil ist inzwischen fast ganz erneuert worden.



7



8



9



10

Photo 7: Detailaufnahme des Innenhofes eines Neubaus der fünfziger Jahre in Bāgh-e Umūmī, in dem ausschließlich Nüsse und Trockenfrüchte aller Art angeboten werden (Aufn. Verf. 1968)
Detailed photograph of the inner courtyard of a Serai dating from the 1950s in Bagh-e Umumi in which only nuts and dried fruits of all kinds are offered for sale

Photo 9: Bazarszene im seit 1962 errichteten Obstbazar an der Straße nach Norden. Der Großhandel geht dazu über, auch das nicht für den Export bestimmte Obst in Kisten verpackt anzuliefern (Aufn. H. TOEPFER 1971)
A scene in the Fruit Bazaar, built since 1962 on the road towards the north. The wholesale trade is tending to offer even the fruit not destined for export ready packed in cases

Photo 8: Bauholz-Verkaufslager an der Logarstraße (Richtung Gardēz). Die Vierkanthölzer werden in Handarbeit behauen, auf ca. 2,50 m Länge geschnitten und in dieser Form angeliefert (Aufn. Verf. 1968)
Yard for the sale of construction timber on Logar Street (in the direction of Gardez). The square pieces of timber are worked by hand, cut into sections of about 2.5 metres and delivered in this form

Photo 10: Fabrikanlage der Afghan Wool Industry (AWI) im neu ausgewiesenen Industriegelände an der Tang-e Ghārū-Straße im Osten Kabuls (Aufn. H. TOEPFER 1971)
A factory of the Afghan Wool Industry (AWI) on newly designated industrial land on the Tang-e Gharu Street in the east of Kabul

Im Altstadtteil Bāgh-e Umūmī sind offensichtlich nicht nur alte Serais neu aufgebaut, sondern auch neue errichtet worden. Die seit 1950 angelegten relativ breiten Straßen erleichtern den Zugang mit Lastkraftwagen und erhalten die Großhandelseinrichtungen funktionstüchtig. Trotzdem sind die Straßen tagsüber mit Menschen und Fahrzeugen (Lkw, Pkw, einachsigen von Menschen gezogenen Planwagen – dem Karatschi –, Lasttieren und natürlich den kaufwilligen oder auch nur schaulustigen Besuchern des Bazars) überfüllt. Eine Auslagerung der Großhandelsbetriebe an den Stadtrand bzw. in Neubauviertel läßt sich unter diesen Umständen erst in Ansätzen und nur für spezielle

Güter beobachten. Besonders augenscheinlich und im Zusammenhang mit der Baukonjunktur verständlich ist das etappenweise Hinausrücken der Bauholzläger. Während noch 1960 z. B. die Baulücken auf der Jāda-e Maiwand vom Bauholzhandel besetzt waren, sind diese jetzt weiter nach außen an die Logarstraße gezogen und haben sich beträchtlich ausgedehnt (s. Photo 8). Für den Standort von Bedeutung ist, daß die Anlieferung aus den Wäldern in SO-Afghanistan über diese Straße erfolgt. Aber auch im Westen der Stadt, am Beginn der Dār-ul Amān-Straße, hat sich in bedeutendem Umfang Bauholzgroß- und -einzelhandel angesiedelt. Hier – wie auch für den kleineren Stapel-

platz an der Straße nach Norden – war wohl die ausgedehnte Bautätigkeit in den westlichen und nördlichen Stadtteilen für die Standortwahl ausschlaggebend.

Bezugs- bzw. Absatzorientierung spielen bei der Standortwahl des Holzhandels eine Rolle. Auch der nach 1962 eingerichtete Obstbazar liegt einerseits an der Ausfallstraße nach Norden, d. h. in Richtung des Obstanbaugebietes der Kōh-e Dāman-Ebene bzw. der Melonenerzeugung im Norden des Hindukusch, andererseits am Rande der Shar-e Naw mit der kaufkräftigsten Bevölkerung. In ihm besitzen wir aus jüngster Zeit das Beispiel eines branchengebundenen Bazars, den es in dieser Konzentration früher in Kabul nicht gegeben hatte (s. Photo 9). Groß- und Einzelhandel sind dabei eng benachbart, wie auch in den Serais immer häufiger die Kombination von Groß- und Einzelhandel, d. h. Einzelhandelsläden im Erdgeschoß und Großhandel in den Obergeschossen, beobachtet werden kann. Ein Funktionswandel gegenüber dem früher nur vom Großhandel besetzten Serai ist offensichtlich.

Zu den grundlegenden Maßnahmen der Stadtplanung gehört auch der Ausweis eines Industriegeländes an der Straße nach Jalālābād und der Versuch der Behörden, die innerstädtischen Betriebe zur Aussiedlung in dieses Gelände zu bewegen (s. Beil. I und Photo 10). Da zumindest ein Teil der Firmen in staatlicher Hand ist, konnten die Behörden die Entwicklung in gewissem Maße steuern und mit der Umsiedlung bzw. Neuan-siedlung vorangehen. Von staatlicher Seite wurden in dem ausgewiesenen Gelände Sendeanlagen errichtet, der Zollhof aus der Stadt nach hier verlegt und ansiedlungswilligen Firmen Gelände zugewiesen. Zur Zeit haben rund fünfzehn Betriebe die Fabrikation aufgenommen, weitere fünf sind im Bau und andere geplant. Fast die Hälfte der Betriebe gehört zur Textilbranche. Andere verarbeiten einheimische landwirtschaftliche Produkte: eine Karakulgerberei, eine Obstverwertungsanlage, eine Rosinensortier- und Verpackungsanlage, eine Weinkelterei, eine Lederfabrik und eine Großschlächterei. Im Bau sind vor allem neuere Industriezweige: eine Kunststoff-, eine Waschmittelfabrik und ein Chemiebetrieb der Farbwerke Hoechst. Nach etwas schleppendem Beginn scheint sich der Industrieraum jetzt als Standort durchgesetzt zu haben, wenn auch nicht sicher ist, ob alle angesiedelten Betriebe – vor allem auch die der Textilbranche – sich halten werden. Einige der innerstädtischen Standorte wurden aufgegeben und damit die erwünschte Entlastung erreicht.

2. Die Stadterweiterungen (Neubauviertel)

Die modernen Miethäuser, Geschäftshäuser und Ministerien, die neuen Serais, die Straßendurchbrüche usw. haben die Physiognomie und die Funktion einzelner Stadtteile Kabuls seit 1940 beträchtlich verändert. Entscheidend für das heutige Stadtbild sind

aber die zahlreichen Neubauviertel und das Ausgreifen der Stadt in die ländliche Umgebung, d. h. die Verdichtung der Bebauung in den Dörfern und Siedlungen in der Nachbarschaft der Hauptstadt⁹⁾. Der Ausbau hatte – wie bereits erwähnt – in der Mitte der dreißiger Jahre in der Shar-e Naw eingesetzt (s. Photo 11). Die Bebauung schritt hier in der Folgezeit nach Nordwesten und Norden fort und griff nach 1960 weit aus bis an das Dorf Wazīrābād heran. Anfang der vierziger Jahre wurde dann jenseits des Kabuldurchbruchs, westlich des Dorfes Deh Mazang ein neues Stadtviertel angelegt, nachdem der Versuch König Amānullāhs, im Südwesten der Stadt – in Dār-ul Amān – eine völlig neue Stadt zu errichten, nach der Revolution von 1929 aufgegeben worden war. Als erstes wurde Kārta-e Chahār und Ende der vierziger Jahre Kārta-e Deh Būri und Kārta-e Dehnaw in Angriff genommen. Überall erfolgte die Bebauung nach Plänen der Stadtverwaltung an einem fast rechtwinkligen Straßennetz. Die Besiedlung der einzelnen Stadtviertel läßt bereits deutlich eine soziale Gliederung nach Einkommensgruppen erkennen (s. HAHN aaO.).

Ab 1950 verstärkte sich der Ausbau. Im Nordosten kamen Kārta-e Walī, im Südosten Kārta-e Shahshahīd hinzu. Im Westen wurde Kārta-e Dehnaw erweitert und Jamāl Mīna durch Kārta-e Panj ergänzt. An der Straße nach Norden begann der Ausbau von Kārta-e Parwān. Gegen Ende der fünfziger Jahre wurden Kārta-e Seh im Südwesten und Kārta-e Mamūrīn im Nordwesten erschlossen. Während die Neubauviertel zu Beginn der fünfziger Jahre vor allem den städtischen Mittelstand – zum Teil auch im Zusammenhang mit der Altstadtsanierung (Planungsgeschädigte) – aufnehmen mußten, dienten sie am Ende des Jahrzehnts – vor allem Kārta-e Seh – wieder der städtischen Oberschicht und Ausländern als Wohnviertel (s. Photo 12). Nach 1960 wurde dann für die gleiche Schicht der alte Flugplatz (nördlich der königlichen Burg) zur Bebauung freigegeben. Im gleichen Zeitraum füllen sich allmählich die Baulücken in Kārta-e Seh, greift Parwān über die Straße nach Süden und wächst den Hang des Kōh-e Asmā'ī hinauf. Die weniger zahlungskräftigen Schichten suchten sich einerseits selbständig Bauland – in Ql.-e Shāda¹⁰⁾ und Nawābād-e Pul-e Sūkhta setzte die Bebauung ohne städtische Planung ein, wie am Straßennetz leicht erkennbar – andererseits wies die Stadtverwaltung zwei neu geplante Stadtviertel aus: im Norden die Siedlung am Fuß des Khaikhāna-Passes und im Osten an der Straße zum Lataband Paß Nūr Moh. Shāh Mīna. In Semetkhāna, östlich Zinda Bānān, wird mit russischer Unterstützung ein neues Wohnviertel mit Etagenwohnungen in Fertigbauweise

⁹⁾ Vgl. zu den folgenden Ausführungen die in der Karte (Beil. I) ausgewiesenen Ausbaustadien.

¹⁰⁾ Die Schreibweise entspricht der des afghanischen Kartenwerkes 1 : 50 000. Ql. ist die Abkürzung für Qal'a = Bauernburg = ummauerte Gehöftanlage; Moh. = Mohammad.



11



12



13



14

Photo 11: Typisches, vom anglo-indischen Bungalow-Stil beeinflusstes Wohnhaus in Shar-e Naw, zwischen 1930 und 1955 in den Neustadtteilen vorherrschend

(Aufn. Verf. Winter 1968/69)

Typical house influenced by Anglo-Indian bungalow style in Shar-e Naw, of the sort which dominated building in the new districts of the town between 1930 and 1955

Photo 13: Moderne, in Fertigbauweise mit russischer Unterstützung erbaute Wohnblocks mit eingeplanten öffentlichen Einrichtungen (Kindergarten, Schule usw.) in Semetkhāna

(Aufn. Verf. 1968)

Modern housing block, built from prefabricated sections with Russian help, with planned public facilities (kindergarten, school etc) in Semetkhana

Photo 12: Moderne, von westlicher Architektur beeinflusste Einfamilienwohnhäuser in Karta-e Seh (nach 1960)

(Aufn. Verf. 1968)

Modern single-family houses in Karta-e Seh, influenced by western architecture and built since 1960

Photo 14: Blick von der Dār-ul Amān-Straße auf die in „wilder Bebauung“ errichteten Häuser am Südhang des Koh-e Asmā'i

(Aufn. Verf. 1968)

View from Dar-ul Aman Street to the houses erected in uncontrolled fashion on the southern slope of the Koh-e Asma'i

errichtet, das zur Zeit wohl noch überwiegend von Russen bewohnt wird (s. Photo 13).

Während die bisher genannten Stadterweiterungen überwiegend unter der Aufsicht der städtischen Behörden erfolgten, wuchsen am Südhang des Kōh-e Asmā'i und am Nordhang des Kōh-e Sherdarwāza über der Altstadt die Häuser in „wilder“ Bebauung die Hänge hinauf. Dementsprechend fehlen hier Straßen, Wasser und Elektrizität (s. Photo 14). Auch in den geplant angelegten Neustadtteilen konnte die Wasserversorgung nicht mit dem Ausbau schritthalten. Demgegenüber gelang es mit deutscher Hilfe, die Elektrizitätsversorgung in drei Ausbaustufen des Stadtnetzes – wenn auch mit gewissen Verzögerungen – den sich ausweitenden Wohnflächen anzupassen. Auch in den

ländlichen Gebieten in Stadtnähe hatten sich die alten Dorfkerne und Einzelsiedlungen (Qal'a) schon zwischen 1940 und 1960 beträchtlich ausgeweitet. Der immer stärker anschwellende Bevölkerungszustrom und das gleichfalls ansteigende biologische Wachstum erschwerten der städtischen Bevölkerung in zunehmendem Maße die Beschaffung von angemessenem – sowohl von der Wohnungsgröße wie vom Mietpreis her gesehen – Wohnraum. Sie mußten daher stärker in die benachbarten Dörfer ausweichen, die ihrerseits das biologische Wachstum durch Ausbauten auffingen. Eine Verdichtung erfolgte vor allem im Süden, in der Dār-ul Amān-Ebene, und im Westen, in der Paghmān-Ebene.

3. Die Sozialstruktur der Wohnviertel

Der Flächenbedarf der expandierenden Stadt ließ die Bodenpreise, die Baukonjunktur die Baupreise und beides die Mieten ansteigen. Auswirkungen auf die Sozialstruktur der einzelnen Stadtviertel sind unvermeidlich. Vor allem die sozial bzw. finanziell schwächeren Gruppen werden von einer solchen Entwicklung hart betroffen. Es besteht die Gefahr der Slumbildung, sei es in Form von „favellas“ oder des allmählichen Verfalls einzelner Baukörper der Altstadt. Daher ist zu erwarten, daß die bereits 1960 zu beobachtende Auflösung der herkömmlichen Gliederung der Altstadt-Wohnquartiere nach Volks- und Religionszugehörigkeit und die Differenzierung der Neustadtviertel nach Einkommensklassen weiter fortschreitet. Auf eine solche Entwicklung haben WIRTH u. a. bereits hingewiesen. M. W. fehlen aber detaillierte Erhebungen, welche die Vorgänge im einzelnen belegen und Schlüsse auf zweifellos vorhandene regionale Differenzierungen zulassen. Ablauf und Erscheinungsformen der strukturellen Wandlungen sollen daher am Beispiel ausgewählter Neustadtteile und der Altstadt Kabuls analysiert und genauer belegt werden.

Da offizielles statistisches Material nicht vorlag, blieb nur der Weg der Befragung. Dabei mußte zur Vermeidung von Erhebungsfehlern in den einzelnen Testgebieten eine ausreichende und für das jeweilige Gebiet repräsentative Zahl von Familien bzw. Personen erfaßt werden. Die Gesamtzahl der Befragten sollte etwa ein Prozent der Bevölkerung ausmachen. Da in einem orientalischen Land im allgemeinen nur das Familienoberhaupt Auskunft zu geben vermag bzw. Auskünfte erteilt, erschien der Monat Ramazan mit seiner eingeschränkten Arbeitszeit für die Erhebungen besonders günstig. Es war möglich, die Erwerbstätigen am Morgen auf ihrem Wege zur Arbeit, bzw. am frühen Nachmittag bei der Rückkehr zu befragen. Die Zwischenzeit konnte zu ergänzenden Erhebungen, zur Befragung nicht Erwerbstätiger usw. genutzt werden. Wegen der begrenzten zur Verfügung stehenden Zeit (Arbeitsweg) wurde der Fragenkatalog so kurz wie möglich gehalten und auf das der Fragestellung entsprechende unumgängliche Maß beschränkt. Diejenigen, die sich trotz Zeitmangel und ungünstiger Witterung auf ein längeres Gespräch einließen, wurden zu ergänzenden Auskünften angeregt¹¹⁾.

Beginnen wir – um einen ersten Überblick zu gewinnen – die Auswertung der Befragung mit den

Durchschnittsergebnissen in den ausgewählten, seit 1960 bebauten Neustadtteilen (s. Tab. 3 Summenziffern). Es zeigt sich, daß weit über die Hälfte der Familienältesten (57,5%) nicht aus Kabul stammt, sondern vor längerer oder kürzerer Zeit zugewandert ist. Nach der Umsiedlung in die Stadt haben 52,6% zunächst in der Altstadt oder in einem der Altstadt benachbarten – heute von der ausgreifenden Bebauung eingeschlossen – alten Dorf gewohnt. Nicht einmal ein Fünftel der Familien (19,7%) ist unmittelbar aus der „Provinz“ in einen der Neustadtteile gezogen. 60,6% lebten zunächst in der Altstadt (38,6%) oder in einem der alten Dörfer (22,0%). Nur 11,5% der Familien wechselten aus einem der älteren Neustadtteile an ihren jetzigen Wohnplatz über. Immerhin stammen in den untersuchten Neustadtteilen über 40% der Familien aus Kabul. Da bei einer so rasch wachsenden Stadt der Anteil der Zugezogenen an der Gesamtbevölkerung höher sein muß, liegt der Schluß nahe, daß vor allem die Ober- und Mittelschicht mit einem höheren Anteil alteingesessener Bevölkerung in die Neustadtteile umzieht. Die Gliederung nach Sozialgruppen bestätigt diese Annahme.

Um eine wenigstens angenäherte Vorstellung von der sozialen Zugehörigkeit der Bevölkerung der einzelnen Testgebiete zu erhalten, wurden die Erwerbstätigen, ihren Berufsangaben entsprechend, drei Sozialgruppen (I–III = Ober-, Mittel- und Unterschicht) zugeteilt¹²⁾. Es gehören nach dieser Gliederung 17,9% zur Oberschicht, 40,8% zur Mittel- und 41,3% zur Unterschicht. Wenn wir die letzten vier Testgebiete (Nr. 12–15 der Tabelle 3) weglassen, die als Hangsiedlungen unmittelbar über der Altstadt bzw. als „Arbeiterwohngemeinde“ einer hohen Prozentsatz der Sozialgruppe III Zugehöriger beherbergen, so lauten die Vergleichswerte 21,9% zu 44,1% zu 34,0%. Es leuchtet ein, daß in den untersuchten Neustadtteilen die Sozialgruppen I und II weit überdurchschnittlich vertreten sind. WIRTH spricht in seinem Aufsatz (aaO.) von einem „Exodus der Oberschicht und vieler Angehöriger der Mittelschicht aus den Wohnquartieren der

¹¹⁾ Der Ramazan fiel 1968 in die Zeit vom 21. November bis 21. Dezember. Bei der Befragung erfreuten wir uns der Unterstützung durch die als Dolmetscher tätigen Herren Moh. Azim Sarkosh und Moh. Issa Aminpur. Nur Dank ihrer Hilfe war es möglich, ca. 1% der Bevölkerung, d. h. 460 Familien bzw. Familien-Gruppen mit insgesamt ca. 4400 Personen und damit einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung zu erfassen.

¹²⁾ Verf. ist sich der Vielfalt der möglichen Fehlerquellen bewußt, hofft aber, daß die errechneten Prozentwerte wenigstens ihrer Größenordnung nach die Verhältnisse widerspiegeln, da bei der Zuteilung zur jeweiligen Sozialgruppe in jedem Einzelfalle die Gesamtsituation der Familie (Beruf des Vaters, der Brüder usw.; Hausgröße bzw. Mietwohnung u. a.) berücksichtigt wurde. Es wurden zugerechnet: Gruppe I = Grundbesitzer und von ähnlichen Einkünften lebende Personen, Großhändler, Höhere Beamte, freiberuflich Tätige (Akademiker), Höhere Offiziere; Gruppe II = Mittlere Beamte, Angestellte, Lehrer (Univ. Assist.), Spezialisten (Fahrer, Mechaniker, Köche in Ausländerhaushalten), Händler mit höherem Einkommen, Schreiber, Offiziere unterer Dienstgrade; Gruppe III = Arbeiter, Gelegenheitsarbeiter, Diener, Einzelhändler, Handwerker (trad. Berufe), Lehrlinge, Bauern. Vor allem die Zuordnung der Einzelhändler und Handwerker bereitete Schwierigkeiten.

Altstadt“. Dies läßt sich offensichtlich auch in Kabul beobachten. Ob der Vorgang allerdings unbedingt „vom Einströmen westlicher Wertvorstellungen“ abhängt, kann bezweifelt werden. Die Oberschicht hat wohl auch schon früher und nicht nur im Bereich der westlichen Zivilisationen versucht, sich von der Masse der Bevölkerung zu isolieren. Wenn im Verlaufe der modernen Entwicklung die Zahl der Arrivierten absolut und relativ zunimmt und sie sich in entsprechenden Wohnvierteln konzentrieren, so entspricht dies wohl doch allgemeingültigen sozialen Verhaltensweisen. Allenfalls die Physiognomie der Siedlungen läßt regionale Differenzierungen erwarten.

a) Wandlungen der Sozialstruktur in der Altstadt

Da offensichtlich ein Großteil des Zuzuges in die Neustadtteile von der Altstadt gespeist wird, erscheint es angebracht – vor einer genaueren Analyse der regionalen Differenzierungen in den Neustadtteilen – die derzeitige Struktur der Altstadt näher zu untersuchen. Eine Befragung auf den Gassen der Altstadt war nicht möglich, da zu viele Passanten – vor allem der unteren Sozialgruppe (Hilfsarbeiter, Wasserträger u. a.) – jede Auskunft verweigerten. Dadurch wurde aber der repräsentative Charakter der Erhebung in Frage gestellt. Es mußten daher mit Hilfe der städtischen Bezirksämter ausgewählte Häuserblocks in drei Bezirken in ihrer Gesamtheit erfaßt werden. Die Auswertung ergab keine relevanten Differenzierungen zwischen den Testgebieten. So kann das Zahlenmaterial als Ganzes ausgewertet werden. Es wurden 38 Häuser erfaßt, in denen 16 Hausbesitzer mit ihren Familien (101 Personen) und 87 Mietparteien (549 Personen) wohnten. Dazu kommen zwei Sonderfälle: ein von einer ganzen Sippe bewohntes Haus, mit dem Großvater als Besitzer, fünf verheirateten Töchtern und vier verheirateten Enkeln, also insgesamt zehn Familien mit 56 Personen in 13 Zimmern und als zweiter ein Serai. In diesem gibt es ca. 140 Zimmer und annähernd die gleiche Zahl Mietparteien – darunter auch Einzelmieter –, vor allem Gelegenheitsarbeiter, Handwerker, ambulante Händler, Wäscherinnen und Angehörige ähnlicher Berufe. Die Gesamtheit der Bewohner wurde mit etwa 400 angegeben, wovon die Hälfte Hazāra¹³⁾ sein sollen. Der Mietpreis betrug 100 bis 120 Af je Zimmer. Der Besitzer wohnt in einem der älteren Neustadtteile. Eine genaue Aufnahme war nicht möglich, da die Befragten über die Abwesenden keine Auskunft geben wollten oder konnten.

Die Häuser in der Altstadt sind nicht groß, die

Wohndichte aber ist recht hoch. Auf jedes Haus mit im Durchschnitt fast genau vier Zimmern entfallen 2,7 Familien. Da die Familien im Mittel 6,3 Personen umfassen, ist jedes Zimmer mit 4,3 Personen belegt (17,1 Personen je Haus). 16 (43,2%) der 37 Hausbesitzer (einer besitzt zwei Häuser und zwei Häuser sind in städtischem Besitz) wohnen im eigenen Haus, 21 außerhalb, und zwar 7 (33,3%) in der Altstadt, 10 (47,6%) in Neustadtteilen und vier außerhalb Kabuls. Interessant ist die berufliche Gliederung der Hausbesitzer, vor allem im Vergleich mit der der Mieter. Drei Berufsangaben fehlen, da die Mieter über die abwesenden Hausbesitzer keine Angaben machen wollten. Von den 34 Verbleibenden sind 7 Großhändler bzw. leben von Mieteinnahmen u. ä. (20,6%), 10 sind Beamte und Offiziere (29,4%), 7 Händler (20,6%) und 8 Handwerker (23,5%). Dazu kommen schließlich noch ein Lastwagenfahrer und ein Angestellter, beide also mit überdurchschnittlichem Einkommen. Von den 10 in Neustadtteilen wohnenden Hausbesitzern sind vier Großhändler bzw. „Rentier“, vier höhere Beamte und nur je einer Händler bzw. Handwerker (Schneider). Die Abwanderung der gehobenen Schichten wird auch an diesem Beispiel deutlich. Eine zunehmende Mobilität des Hausbesitzes ist die notwendige Folge. Zwar haben noch immer zwei Drittel der Eigentümer ihren Besitz geerbt oder doch seit mehr als 10 Jahren in Händen, aber ein Drittel der Häuser hat im Verlaufe des letzten Jahrzehnts den Besitzer gewechselt, wobei in vielen Fällen der Umzug in die Neustadt Anlaß des Verkaufs war (vgl. Tab. 2).

Unter den Hausbesitzern gab es keine ungelerten Arbeitskräfte, dagegen gehörte über die Hälfte der Oberschicht bzw. gehobenen Mittelschicht an. In starkem Gegensatz hierzu steht die Berufsstruktur der Mieter. Von den 87 Haushaltsvorständen waren nur 12 (13,8%) Beamte und Offiziere und 8 (9,2%) gelernte Arbeiter und Angestellte, dagegen fast ein Drittel (31%) ungelernete Arbeiter, Diener usw. (27). Dazu kommen noch 23 Händler (26,4%) und 17 Handwerker (19,5%). Unter diesen Umständen müssen die Mieten, die zwischen 80 und 200 Af. je Zimmer – je nach Größe, Erhaltungszustand und Zugehörigkeit eines Nebenraumes – schwanken, als recht hoch angesehen werden. Die Normmiete liegt zwischen 100 und 150 Af und entspricht somit ca. 25% des Einkommens eines Arbeiters. Für ein Haus mit vier Zimmern werden 600 bis 700 Af Miete verlangt und entsprechend hoch ist trotz des meist schlechten Erhaltungszustandes der Häuser der Kaufpreis (80 000–120 000 Af) bzw. die Pfandsomme (25 000–45 000 Af in den erfaßten Fällen). Bezeichnend ist die starke Fluktuation. Etwa die Hälfte der Mieter machte Angaben über die Dauer des Mietverhältnisses zur Zeit der Befragung. In 74% der Fälle lag es bei 5 Jahren und weniger und nur in 26% bei sechs und mehr Jahren. Die Frage nach dem früheren Wohnsitz beantworteten 77 der Familien. Nur 10 (13%) stammen aus Kabul, 6 (7,8%)

¹³⁾ Die Hazāra – eine stark mongolisch geprägte Bevölkerungsgruppe mit Wohnsitz im zentralen Gebirgsland (Hazārajāt) und sehr beengten Anbaumöglichkeiten – stellen einen hohen Anteil der Saisonarbeiter in Kabul und anderen Städten.

Tabelle 2: Berufsstruktur und Herkunft der Altstadtbewohner
Occupational Structure and Local Origin of the Inhabitants of the Old City

a) Berufsstruktur: occupational structure	Hausbesitzer (34) house owners		Mieter (87) tenants	
	% %	Zahl No.	% %	Zahl No.
Großhändler und Rentier wholesale dealers and rentiers	20,6	7	—	—
Beamte und Offiziere civil servants and officers	29,4	10	13,8	12
gelernte Arbeiter und Angestellte trained workmen and clerks	5,9	2	9,2	8
Einzelhändler retailers	20,6	7	26,4	23
Handwerker craftsmen	23,5	8	19,5	17
ungelernte Arbeiter, Diener usw. untrained workmen, servants etc.	—	—	31,0	27
b) zugezogen aus: immigrates or moved in from:				
	erfaßt: 16*) no. of families surveyed: 16*)		erfaßt: 77 no. of families surveyed	
der Altstadt (bzw. seit langem ansässig) the old city (partly resident for a long time)	68,7	11	13,0	10
Dörfern der Umgebung the neighbouring villages	18,7	3	7,8	6
Nachbarprovinzen the neighbouring provinces	6,3	1	33,7	29
Hazārajāt Hazārajāt	—	—	28,6	22
entfernteren Provinzen more distant provinces	6,3	1	13,0	10

*) Nur von den 16 in den erfaßten Häusern wohnenden Hausbesitzern liegen Angaben vor. Information is confined to the 16 house owners living in the houses surveyed.

aus Dörfern der Umgebung. Ein Drittel (29 = 33,7%) der Mieter ist aus den Nachbarprovinzen zugezogen. 22 (28,6%) stammen aus dem Hazārajāt¹⁴⁾ und der Rest (10 = 13%) aus entfernter liegenden Provinzen. An diesen Zahlen wird das Ausmaß der Zuwanderung – vor allem im letzten Jahrzehnt – deutlich.

Fassen wir zusammen: Etwa vier Fünftel der Bewohner der Altstadt stammen nicht aus Kabul, sondern sind aus den Provinzen des Landes zugezogen, wobei die Nachbarprovinzen und das Hazārajāt die bei weitem größten Zuwandererkontingente stellen. Annähernd drei Viertel von ihnen sind erst während der letzten 6 Jahre nach Kabul gekommen. Trotz die-

ser Zuwanderung ist die Zahl der Altstadtbewohner kaum nennenswert angewachsen, da gleichzeitig im Zusammenhang mit Sanierungsmaßnahmen ganze Baublöcke geräumt und abgerissen werden. Offensichtlich ist aber eine Verdichtung der Wohnbevölkerung in den verbleibenden Altstadtbezirken zu verzeichnen, vor allem in den Massenquartieren (den Serais) der zuwandernden bzw. zur Saisonarbeit in Kabul weilenden ungelerten Arbeitskräfte (Gelegenheitsarbeiter, Wasserträger usw.). Während noch 1960 etwa zwei Drittel der Altstadtbewohner zu der für eine orientalische Stadtypischen Schicht der Einzelhändler und Handwerker gehörten, ist ihr Anteil heute auf knapp 45% gesunken, dagegen der der ungelerten Arbeiter auf ca. 30% angestiegen. Die Abwanderung der alten städtischen Oberschicht (Großhändler, Rentiers, hohe Beamte) und der besser bezahlten Angehörigen moderner Berufe (Mechaniker, Fahrer, Angestellte, freiberufliche Akademiker usw.) führt zu einer Nivellierung

¹⁴⁾ Der tatsächliche Anteil der Hazāra ist noch größer, da auch die Nachbarprovinzen zum Teil von Hazāra bewohnt werden und in den Massenquartieren (Serai) der Prozentsatz höher liegt als in den bei der Befragung erfaßten Wohngebäuden.

der Altstadtbevölkerung auf niedriger Sozialstufe. Die hohe Mobilität, das Eindringen der Zuwanderer in alle freiwerdenden Wohnräume der Altstadt hat darüber hinaus eine Durchmischung und damit Auflösung der traditionellen von Nationalität, Sprache und Religion bestimmten Wohnquartiere zur Folge.

b) Die soziale Differenzierung der Neustadtteile

Die begrenzte Aufnahmefähigkeit der Altstadt einerseits, die relativ hohen finanziellen Anforderungen, die Wohnungen in neuen Stadtteilen im allgemeinen an die Wohnungssuchenden stellen, andererseits erzwingen eine soziale Abstufung der einzelnen Wohnviertel im Rahmen der Stadterweiterungen. Aber auch die Sozialgruppen mit sehr niedrigen Einkommen müssen Unterkunft finden und zwar zum Teil außerhalb der Altstadt bzw. der älteren Stadtrandgemeinden. Die einleitenden auf den Mittelwerten beruhenden Ausführungen zur Struktur der Neustadtteile bedürfen daher einer genaueren Analyse. Bei der Auswahl der Testgebiete wurden die vor 1960 ausgebauten Stadterweiterungen ausgespart¹⁵⁾. Von den jüngeren wurden fünfzehn charakteristische Wohngebiete unterschiedlicher Sozialstruktur erfaßt, wobei nie weniger als zwölf Familiengruppen mit mindestens 100 Personen befragt wurden. Die Tabelle 3 bringt die absoluten und relativen Werte im Überblick. Die Reihenfolge spiegelt die soziale Rangfolge der einzelnen Wohnviertel wider. Es zeigt sich, daß im Laufe des letzten Jahrzehnts in der Tat Wohnviertel recht unterschiedlicher Sozialstruktur entstanden sind.

Zu den ausgesprochen gehobenen Wohngebieten gehören die beiden Neustadtteile Parwān I und II, an der Straße nach Norden gelegen, Parwān I in Hanglage den nördlichen Abfall des Koh-e Asmā'i hinaufwachsend. Über 50% Angehörige der städtischen Oberschicht, zwischen 30% und 40% der Mittelschicht und nur wenige Familien, die ihren Angaben entsprechend der Unterschicht zugeordnet werden müßten, obwohl sie wahrscheinlich nicht alle hier einzuordnen sind¹⁶⁾, charakterisieren die gesellschaftliche Struktur dieser Wohnviertel. Die Angehörigen der unteren Sozialgruppe wohnen meist als Untermieter in diesem Viertel. Der hohe Bodenpreis – in den letzten Jahren auf bis zu 60 000 Af je Biswāh¹⁷⁾ angewachsen – und die relativ aufwendig gebauten Häuser – es wurden Kaufpreise zwischen 200 000 und 600 000 Af genannt – erzwingen allein schon das Ausscheiden finanzschwächerer Sozialgruppen aus dem Interessentenkreis.

Der Anteil der Mieter ist relativ hoch. Meist handelt

es sich nicht um Untermiete, sondern um Miete des gesamten Hauses. Hausbau als Spekulationsobjekt spielt in diesem Viertel sicher bereits eine Rolle, obwohl die Zahl der Ausländer im Gegensatz zu den älteren Neustadtvierteln (Shar-e Naw, Kārta-e Chāhār, Kārta-e Seh) gering ist. Die genannten älteren Stadterweiterungen wären ihrer Sozialstruktur nach etwa in die gleiche Kategorie einzuordnen. Charakteristisch ist der hohe Anteil alteingesessener Kabuler (50% und mehr). 65% bis 70% der Bewohner sind aus der Altstadt bzw. den alten Randgemeinden zugezogen, wie auch überdurchschnittlich viele aus älteren Neustadtteilen. Direkt aus der Provinz kommen sehr wenige der befragten Familien. Die Wohndichte je Haus erscheint mit über 10 Personen relativ hoch, doch sind die Häuser sowohl nach Grundfläche wie auch nach Wohnfläche überdurchschnittlich groß. Es gibt kaum Parzellen unter 5 Biswāh, aber viele bis zu 10 Biswāh. Die Häuser verfügen über durchschnittlich 5–6 Wohnräume (zuzüglich Nebenräume), so daß nur knapp 2 Personen auf jeden Wohnraum entfallen im Gegensatz zu den 4,3 der Altstadt. Die Siedlung ist an die öffentliche Elektrizitäts- und Wasserversorgung angeschlossen, viele Häuser verfügen über Hausanschlüsse an die Wasserleitung. Im tiefer gelegenen Parwān II besitzen die meisten Häuser eigene Brunnen (13–14 m tief). Die Bodenpreise sind in den letzten beiden Jahren (1967 und 1968) nach Aussage der Bewohner nicht weiter gestiegen, da das Angebot aus städtischem Grundbesitz (im Rahmen des Khayrkhāna-Projektes und in Nūr Moh. Shāh Mīna) dämpfend gewirkt habe.

Nūr Moh. Shāh Mīna an der Lataband-Straße wurde von der Stadtverwaltung als Siedlung vor allem für Behördenbedienstete geplant. Der früher unbebaute und daher als städtisches Eigentum anzusehende Boden wird an Berechtigte für 5000 Af je Biswāh abgegeben. Die Grundstücke sind im Westen 1,5; 2,5 und 3,5, im Osten einheitlich 3 Biswāh groß. Über Zwischenhändler wächst der Bodenpreis auf 12 000–20 000 Af je Biswāh an. Die Siedlung hat Elektrizitätsanschluß, aber keine Wasserversorgung, so daß die Stadtverwaltung kostenlos mit Tankwagen Wasser heranzuführen muß. Die Häuser werden nicht von der Stadt errichtet, diese stellt aber Pläne zur Verfügung bzw. macht gewisse Auflagen. Das Normhaus in einfacher Bauweise kostet etwa 120 000–150 000 Af. Unter diesen Umständen kann es nicht erstaunen, daß 77% der Erwerbstätigen Beamte sind; die Sozialanalyse ergab 26,9% der Gruppe I und 65,4% der Gruppe II Angehörige. Es sind also vor allem die mittleren Beamtenchargen, die von der hier gebotenen Möglichkeit Gebrauch machen. Entsprechend kommen zwei Drittel der Bewohner aus der Altstadt bzw. den alten Randgemeinden, allerdings auch 20% aus älteren Neustadtteilen, in denen sie meist in Untermiete oder im Familienverband gelebt hatten. Der direkte Zuzug aus der Provinz spielt kaum eine Rolle.

¹⁵⁾ Siehe hierzu die Ausführungen in HAHN, aaO. Fußnote 1. Die Lage der Testgebiete ist in Beil. I eingetragen.

¹⁶⁾ Eine gewisse Fehlerbreite von $\pm 5\%$ muß wohl generell angenommen werden. Siehe auch Fußnote 11.

¹⁷⁾ 1 Biswāh = ca. 98 m².

Tabelle 3: Herkunft und Sozialstruktur der Bewohner ausgewählter Neustadtteile Kabuls

Stadtteil ward	Erfafte Familiengruppen number of family groups surveyed	Erfafte Personen number of persons surveyed	Zugezogen (Zahl, %) von bzw. aus: No. and % of family groups immigrated or moved in from					aus der Provinz stammend (Zahl, %) originating from the province (No., %)	davon erst in Altstadt und Dörfern of that number those, who settled first in the old town and villages	Mieter (.) nur 1-2 Zimmer (Zahl, %) number of tenants (.) occupying 1-2 rooms only (No., %)	Einwohner je Haus persons per house
			Provinzen the provinces	Neustadtteilen the new wards	der Altstadt the old town	Dörfern der Umgebung the neighbouring villages	vorher am Ort previously resident				
Kārta-e Parwān I	36	387	5 13,9	5 13,9	15 41,7	10 27,8	1 2,8	17 47,2	11 64,7	12(4) 33,3	10,9
Kārta-e Parwān II	14	120	—	4 28,6	7 50,0	2 14,3	1 7,1	7 50,0	4 57,1	6(1) 42,9	8,6
Nūr Moh. Shāh Mīna	30	255	4 13,3	6 20,0	12 40,0	8 26,7	—	12 40,0	7 58,3	6(?) 20,0	8,5
Nawābād-e Pul-e Sūkhta	22	254	7 31,8	1 4,5	3 13,6	10 45,6	1 4,5	11 50,0	4 36,4	3(1) 13,6	11,9
Taimānī Wāt	39	317	4 10,3	6 15,4	12 30,8	5 12,8	12 30,8	14 35,9	6 42,9	8(2) 20,5	8,1
Waysalābād	22	170	3 13,6	—	9 40,9	7 31,8	3 13,6	9 40,9	6 66,7	8(4) 36,4	8,0
Khayrkhāna-Projekt	26	277	2 7,7	7 26,9	3 11,5	6 23,1	8*) 30,7	13 50,0	5 38,5	1(1) 3,8	10,7
Ql.-e Samān Khān	30	283	5 16,7	2 6,7	15 50,0	7 23,3	1 3,3	15 50,0	9 60,0	5(3) 16,7	9,7
Ql.-e Shāda	30	272	6 20,0	2 6,7	13 43,3	2 6,3	7 23,3	22 73,3	12 54,5	16(10) 53,3	10,7
Pusht-e Ziārat	27	269	11 40,7	3 11,1	10 37,0	3 11,1	—	19 70,4	5 26,3	8(3) 29,6	12,2
Nawābād-e Deh Afghānān	13	120	7 53,8	—	3 23,1	2 15,4	1 7,7	12 92,3	5 41,7	5(2) 38,5	10,2
Nakōsh	13	132	5 38,5	—	5 38,5	2 15,4	1 7,7	9 69,2	4 44,4	6(2) 46,2	11,2
Barchī	12	105	1 8,3	4 33,3	3 25,0	3 25,0	1 8,3	10 83,3	5 50,0	—	8,8
Sayd Mehdīn	22	158	5 22,7	—	14 63,6	3 13,6	—	17 77,3	12 70,6	4(2) 18,2	7,2
Koragāh	19	144	5 26,3	1 5,3	13 68,4	—	—	17 89,5	11 64,7	4(3) 21,1	7,6
Summen % d. jew. Bezugsgröße	355	3263 9,2 je Fam.	70 19,7	41 11,5	137 38,6	78 22,0	29 8,2	204 57,5	106 52,6	92 25,9	(3428) 9,7

*) umgesiedelt von Zinda Bānān

Local Origin and Social Structure of the Inhabitants of Selected New Wards in Kabul

Zahl und % der Bevölkerung number and percentage of the population	Erwerbspersonen: employed persons		Sozialgruppen (Zahl, %) social groups (No., %)			Bodenpreis je Biswäh (98 qm) in Af (vor ... Jahren) Price of the lots per Biswäh (98 sqm) (... years ago) in Af gekauft: bought from	
	Von »Zinsen« bzw. Pension lebend self-employed living on rents and pensions	arbeitslos unemployed persons	I s. Fußnote 12 v. footnote 12	II s. Fußnote 12 v. footnote 12	III s. Fußnote 12 v. footnote 12	von der Stadt the municipal gov.	aus Privathand privat owners
71 18,3	7	1	42 59,2	24 33,8	5 7,0	2500(10)—6800(3)	10 000(8)—60 000(3)
22 18,3	2	—	12 54,5	9 40,9	1 4,5	—	12—15 000(7)—26 000(3)
52 20,4	3	1	14 26,9	34 65,4	4 7,7	5000 (z. Zt.)	12 000—20 000 (z. Zt. nach Lage)
47 18,5	1	1	10 21,3	16 34,0	21 44,7	—	4000(15)—10 000(6)— 20 000(3)
63 19,9	3	2	14 22,3	20 31,7	29 46,0	—	20 000 (z. Zt.)
35 20,6	—	3	7 20,0	14 40,0	14 40,0	—	2000(8)—6000(3)
45 16,2	1	2	4 9,0	20 44,4	21 46,7	2 = 10 000, 3 = 22 500, 4 = 40 000 für Planungsgeschädigte	für andere der doppelte Preis! Auf dem grauen Markt 50% mehr
63 22,3	3	—	6 9,5	33 52,4	24 38,1	—	ca. 4000(10) — ca. 8000(2)
53 19,5	2	—	4 7,7	22 41,5	27 50,9	—	136(20)—3500—5000(8) ca. 10 000(3)
47 17,5	1	3	1 2,1	25 53,2	21 44,7	1500(9)—3500(4) 6000 (z. Zt.)	ca. 10 000 (z. Zt.)
23 19,2	2	—	—	13 56,5	10 43,5	—	1300(15)—10 000 (z. Zt.)
30 22,7	—	—	—	9 30,0	21 70,0	—	2300(3)
22 21,0	—	1	—	7 31,8	15 68,2	—	ca. 3000(6) — ca. 5000 (z. Zt.)
33 20,9	—	3	—	10 30,3	23 69,7	2300(7)	—
31 21,5	1	7	—	4 12,9	27 87,1	3 = 4000 + 6000 Strafe	—
637 19,5	26 4,1	24 3,8	114 17,9	260 40,8	263 41,3		

Auch wird hier mit 40% ein besonders niedriger Prozentsatz aus der Provinz stammender Einwohner erreicht. Die relativ kleinen Häuser mit 3–4 Wohnräumen lassen eine Untervermietung kaum noch zu. Die Zahl der Mieter ist ebenfalls gering, da die Siedlung wegen ihrer Mängel für die Spekulation kaum geeignet ist. Im ganzen gesehen kann die Siedlung als ausgesprochen mittelständisch angesehen werden. Die Wohndichte liegt bei 2,5 Personen je Wohnraum. Von den älteren Neustadtteilen ließe sich am ehesten Shāhshahīd mit ihr vergleichen.

Die Ausbaugebiete Nawābād-e Pul-e Sūkhta, Taimānī Wāt und Waysalābād können hier trotz kleiner Unterschiede gemeinsam besprochen werden. Sie zeichnen sich durch stärkere Mischung der Berufe und sozialen Zugehörigkeit aus. Es handelt sich bei Nawābād (im Westen) und Waysalābād (im Süden) nicht um geplante Anlagen. Sie sind in Anlehnung an ältere Neustadtviertel (Nawābād und Taimānī Wāt – im Westen) bzw. an eine ältere dörfliche Siedlung (Waysalābād) erwachsen. Bereits früher am Ort Ansässige spielen daher eine gewisse Rolle (Waysalābād 13,5%, Taimānī Wāt 30,8%). Oft werden Grundbesitz der Familie, familiäre und nachbarliche Beziehungen beim Grunderwerb und Hausbau genutzt. Diesem Werdegang entspricht die recht gesunde Sozialstruktur mit etwa 20% Angehörigen der Oberschicht, 30–40% der Mittelschicht und 40–46% der Unterschicht. Die Bodenpreise haben allerdings auch hier in den letzten Jahren stark angezogen (am wenigsten noch in Waysalābād), so daß in Zukunft eine stärkere Auswahl zu erwarten ist. Die hohe durchschnittliche Belegdichte der Häuser (11,9 Personen) in Nawābād ergibt sich aus der Größe von 4 Häusern (20 Biswāh) mit jeweils 20–30 Bewohnern. Die Häuser sind an das Elektrizitätsnetz angeschlossen. Die Wasserversorgung erfolgt aus eigenen Brunnen. In Waysalābād liegt der Prozentsatz der aus der Altstadt bzw. den Randdörfern Zuziehenden mit 73,3% besonders hoch. In Nawābād-e Pul-e Sūkhta fällt die große Zahl früherer Bewohner der Randdörfer (wahrscheinlich Untermieter) auf, die sich hier einen eigenen Besitz schufen. In diesem Wohnviertel ist auch der Anteil der direkt aus der Provinz Zuziehenden mit 31,8% recht hoch. Generell stammen aber immer noch 50% bis 64% aus Kabul und seiner engsten Umgebung. Eine ähnliche Sozialstruktur finden wir in fast allen älteren Neustadtteilen entlang des Straßenzuges Jāda-e Mīr Wais – Shīr Shāh Mīna mit Ausnahme von Kārta-e Chahār.

Das städtische Großprojekt am Khayrkhāna-Paß soll „Planungsgeschädigte“ aus der Altstadt aufnehmen, steht aber auch anderen Interessenten – vor allem Behördenbediensteten – offen. Auch bei diesem Projekt konnte der Ausbau der Versorgungseinrichtungen mit der Besiedlung nicht Schritt halten. Fehlte in Nūr Moh. Shāh Mīna das Wasser, so hier vor allem die Elektrizität, da die Hausbesitzer sich mit Hilfe von Brunnen selbst mit Wasser – wenn auch zum Teil mit

hohen Kosten – versorgen können. Der Grundwasserspiegel liegt im Norden (in Straßennähe) bei etwa 18 m, wobei mit zunehmender Nutzung eine starke Absenkung zu beobachten ist, im Osten bei ca. 10 m ohne nennenswerte Absenkung. – Zunächst wurden in dieser Siedlung die Bewohner des der Altstadtsanierung zum Opfer gefallenen Stadtranddorfes Zinda Bānān untergebracht. Die Stadt führte aus sozialen Gründen gestaffelte Bodenpreise ein, d. h. der Preis je Flächeneinheit steigt mit der Grundstücksgröße von 5 000 auf 10 000 Af je Biswāh beim Kauf von 2–4 Biswāh (s. Tab. 3). Die übrigen Interessenten müssen jeweils den doppelten Preis zahlen, bzw. beim Kauf über Vermittler weitere 40% bis 50% zulegen. Die Entschädigung¹⁸⁾ für die abgerissenen Häuser – in den erfaßten Fällen zwischen 44 000 und 100 000 Af – reicht im allgemeinen trotz des niedrigen Bodenpreises nicht aus, um nach dem Grunderwerb einen Bauunternehmer mit dem Bau des Hauses zu beauftragen. Die Bewohner helfen sich daher durch „Eigenbau“¹⁹⁾. Die Umsiedler gehören fast ausschließlich der unteren Sozialgruppe an, die übrigen fast genauso ausschließlich dem Mittelstand. An diesem Beispiel wird deutlich, daß Arbeiter, Handwerker, Einzelhändler usw. bei den heutigen Boden- und Baupreisen nur auf dem Wege über eine Entschädigung bzw. bei kostenloser Zuweisung von Bauland und bei Errichtung ihrer Häuser im „Eigenbau“ in einem solchen Neubauviertel Fuß fassen können.

Ql.-e Samān Khān (Deh Kohdāyād) ist durch Ausbauten im letzten Jahrzehnt fast mit dem städtischen Neubauviertel im Osten (Semetkhāna) zusammengewachsen. Im stadtnahen Teil wohnen fast ausschließlich Pashtunen – vor allem Lastwagenbesitzer und -fahrer – und näher zum alten Dorfkern Handwerker, Einzelhändler, Angehörige des unteren Mittelstandes, die aus der überbevölkerten Altstadt nach hier ausgewichen sind. Viertel mit im Transportgewerbe, Holzhandel u. ä. tätigen Pashtunen gibt es auch an der Straße nach Sarobī, obwohl ausgesprochen stammes- bzw. sprachorientierte Wohngebiete heute selten sind. – Die Bodenpreise sind noch relativ niedrig. Es gibt keine Bauauflagen, so daß in traditioneller Weise (s. Fußnote 19) gebaut werden kann. Die Grundstücke sind verhältnismäßig groß und die Wohngebäude einfach. Der hohe Anteil aus der Altstadt bzw. aus Randdörfern stammender Bewohner entspricht dem Werdegang dieses Wohngebietes.

Demgegenüber spielt in Ql.-e Shāda der eingessene Bevölkerungsteil noch eine bedeutende Rolle (23,3%).

¹⁸⁾ Viele der Planungsgeschädigten haben allerdings die ihnen zustehende Entschädigung bis heute nicht erhalten.

¹⁹⁾ Hierunter ist die traditionelle Bauweise zu verstehen, d. h. mit am Ort gewonnenen luftgetrockneten Ziegeln und Lehm als Baumaterial und der Bauausführung mit Familienkräften, Nachbarschaftshilfe und ggf. einigen Tagelöhnern nach eigenen Vorstellungen ohne Baumeister oder gar Architekten.

Die niedere Beamtenschaft und gelernte Arbeiter bilden hier gewissermaßen die gehobene Schicht, während bereits die Mehrheit der Bevölkerung aus ungelerten Arbeitern usw., also aus Angehörigen der Sozialgruppe III besteht. Sowohl die Ortsansässigen wie auch der „Mittelstand“ versuchen durch Untervermietung die Wohnkosten zu senken. Die Hälfte der erfaßten Familien wohnt zur Miete (meist Untermiete). Fast alle nicht im ursprünglichen Dorf beheimateten Bewohner stammen aus der Provinz (73%) und immerhin ein Fünftel der Familien ist direkt von außerhalb zugezogen. Die stadtnahe Lage hat aber auch hier während der letzten Jahre den Bodenpreis stark ansteigen lassen.

Die Hangsiedlungen Pusht-e Ziārat, Nawābād und Nakōsh ziehen sich im Anschluß an Neustadtteile am Südhang des Kōh-e Asmā'ī entlang bis zum steileren Südost-Abfall oberhalb von Deh Afghānān. In diesen Hangsiedlungen fehlen Angehörige der oberen sozialen Schicht völlig. Aber die Vorstellung, daß es sich hier – wie in anderen Städten des Orients bzw. anderer Erdteile – um Slumsiedlungen handelt, muß korrigiert bzw. modifiziert werden. Diese Viertel spiegeln im Gegenteil fast genau die Sozialstruktur der benachbarten Wohnviertel wider, stellen also hangaufwärts wachsende Erweiterungen dar. So werden Pusht-e Ziārat und Nawābād-e Deh Afghānān zu 53,2% bzw. 56,5% vom „Mittelstand“ bewohnt. Beamte der unteren Gehaltsstufen, Angestellte und „Spezialisten“ nutzen die hier gegebene Möglichkeit des preiswerten Wohnens im eigenen Haus. Wenn nötig verringern sie die Wohnkosten noch weiter durch Untervermietung. Etwa ein Drittel der erfaßten Familien sind Mieter. Die Wohndichte liegt entsprechend hoch bei 3–3,5 Personen je Wohnraum. In einem Punkt unterscheiden sich die Hangsiedlungen allerdings von den benachbarten Neustadtteilen: Ein großer Teil der Bewohner zog direkt aus den Provinzen hierher (40,7% bzw. 53,8%). Dies ist wohl der einzige Weg für den Provinzler, für sich und seine Familie außerhalb der Altstadt eine Wohnung zu finden. Zuzug aus den älteren Neustadtteilen ist ungewöhnlich.

Die Versorgungsverhältnisse in diesen Hangsiedlungen sind allerdings völlig unzureichend. Die städtische Wasserleitung reicht nicht auf die Hänge hinauf. Brunnen können im Grundgebirge nicht gegraben werden und offiziell gibt es keinen Elektrizitätsanschluß. Eine Reihe von Hausbesitzern hat aber auf „halb-offiziellen“ Wege die Anlage eines Anschlusses erreicht. Ähnlich unübersichtlich ist die Situation auf dem Grundstücksmarkt. Zum Teil wurden Bauparzellen offiziell bei der Stadtverwaltung gekauft. Offensichtlich bestehen unklare Vorstellungen über die Begrenzung des bebaubaren Geländes bzw. können gute Beziehungen diese Grenzen verschieben. Viele Häuser wurden wild – d. h. auf nicht gekauftem Boden – errichtet. – In einigen Fällen mußte Strafe gezahlt werden. Da die Strafe nicht mit der Auflage verbunden

ist, die Gebäude zu räumen und abzureißen, gilt die Strafe in den Augen der Betroffenen faktisch als Kaufpreis. Die Stadtverwaltung wird unter diesen Umständen die Bebauung wohl anerkennen und in die Versorgung miteinbeziehen müssen. Das oberhalb des fast schon zum Altstadtbereich gehörende Deh Afghānān gelegene Nakōsh ist seiner Struktur nach mit den südlich der Altstadt gelegenen Hangsiedlungen zu vergleichen (s. weiter unten).

Vorher soll kurz auf das seiner Sozialstruktur nach hier einzuordnende, ca. 4 km vor der geschlossenen städtischen Bebauungszone an der alten Landstraße nach Kandahār liegende Barchī eingegangen werden. Dieser Ort könnte wegen seines hohen Anteils an Arbeitern, ambulanten Händlern und einigen Beamten der unteren Ränge fast als „Arbeiterwohngemeinde“ angesprochen werden. Hierzu paßt auch der starke Zuzug aus älteren Neustadtteilen (früher dort als Untermieter) und die Tatsache, daß hier fast ausschließlich – von den erfaßten Familien wohnte keine zur Miete – Eigentum angetroffen wird. Die relativ niedrigen Bodenpreise und die Möglichkeit, im traditionellen Stil billig zu bauen, erlaubt auch einkommensschwächeren Gruppen die Ansiedlung in dieser allmählich in den verstädterten Bereich hineinwachsenden Gemeinde. Die Grundstücke sind größer als in den sozial ähnlich oder gar höher einzustufenden Neustadtteilen und lassen bei anwachsender Familie einen späteren Ausbau zu.

Sayd Mehdin und Koragāh liegen am Nordabfall des Kōh-e Shērdarwāza oberhalb von Arifān und Chendāwul. Sie entsprechen – wie auch Nakōsh – in ihrer Sozialstruktur mit 69,7 bzw. 70% und im Extrem 87,1% Angehörigen der Sozialgruppe III derjenigen der heutigen Altstadt. Es fehlen allerdings die dort noch vereinzelt anzutreffenden Angehörigen der traditionellen städtischen Oberschicht. Die Bewohner ziehen zu fast zwei Drittel aus der Altstadt und zu einem Viertel direkt aus den Provinzen zu. Im übrigen stammen 80–90% der Einwohner dieser Hangsiedlungen nicht aus Kabul. Bei der geringen Größe der Parzellen und Häuser ist eine Untervermietung selten. Fast alle haben „wild“ gebaut und diejenigen, die anwerben es aus zweiter Hand. Auch hier wurden in Einzelfällen von der Stadtverwaltung „Gebühren“ erhoben und zwar aufgeschlüsselt nach Strafe und Preis für den Boden. Der größte Teil der Häuser ist inzwischen an das elektrische Leitungsnetz angeschlossen. Die Wasserversorgung erfolgt aus dem unterhalb der Siedlung verlaufenden „oberen“ Kanal bzw. durch Wasserträger vom öffentlichen Leitungsnetz bzw. aus einer relativ hoch gelegenen Quelle. Die im allgemeinen nur 1–2 Zimmer umfassenden Häuser bieten weniger Menschen Wohnraum als in den bisher beobachteten Wohngebieten. Es entfallen daher trotz der geringen Wohndichte je Haus auf jedes Zimmer 4–4,5 Personen wie in der Altstadt. Die relativ große Zahl

der Arbeitslosen (22,6% in Koragāh) und der überdurchschnittliche Anteil ungelernter und Gelegenheitsarbeiter (ein Drittel der Beschäftigten) deuten an, daß hier – abgesehen von den im Serai wohnenden und den in Teehäusern übernachtenden Gruppen – die schwächsten Glieder der städtischen Gesellschaft Wohnung gefunden haben. Wenn überhaupt, so sind in den Hangsiedlungen über der Altstadt und in den Massenquartieren mit schlechtem Erhaltungszustand die ersten Anzeichen einer Slumbildung in Kabul zu beobachten.

Die in manchen Städten des Orient bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beobachtende „Modernisierung“ setzt in Kabul erst relativ spät – frühestens seit dem ersten Weltkrieg – ein. Doch scheint sie nicht in allen Zügen mit der Entwicklung in den Staaten des Vorderen Orients übereinzustimmen. Dies mag zum Teil an der andersartigen Ausgangssituation liegen: Der Bazar besaß nicht die im Orient sonst übliche Geschlossenheit, die topographisch bedingte Teilung der Stadt in zwei fast gleich große Siedlungskörper, von denen der östliche auch die Altstadt umschließt, behindert die Konzentration der Standortfaktoren. Daneben haben die frühen Altstadtsanierungsmaßnahmen der Stadtverwaltung die Entwicklung modifiziert. Auch heute überschneiden

sich in Afghanistan und speziell in seiner Hauptstadt westliche und östliche kulturelle Einflüsse. Die Bauformen der Wohnsiedlungen und Geschäftsstraßen deuten dies an. Das schließt nicht aus, daß neuerdings auch in Kabul „Allerweltsbauten“, also moderne Stahlbetonkonstruktionen, z. B. Hotels und Ministerien oder Fertigbau-„Apartmenthäuser“ errichtet werden. Es bleibt zu hoffen, daß sich rechtzeitig ein eigenständiger – den Lebensgewohnheiten und klimatischen Bedingungen angepaßter – orientalischer Stil durchsetzt.

In einem weiteren Punkt unterscheidet sich Kabul von anderen orientalischen Städten. Es gibt bisher keine Slumsiedlungen am Stadtrand. Auch die Hangsiedlungen zeigen keinen Slumcharakter, wenn sich auch in den über der Altstadt gelegenen und in den Massenunterkünften in einigen Serais die sozial schwächste Gruppe der Stadtbevölkerung konzentriert. Die Sozialstruktur der Altstadtbevölkerung entwickelt sich allerdings ähnlich wie im übrigen Orient. Die traditionelle Gliederung der Altstadt in religiös und sprachlich differenzierte Viertel ist in voller Auflösung begriffen. Die Ober- und Mittelschicht verläßt – wie anhand der Befragungsergebnisse belegt werden konnte – die Altstadt und zieht in Neustadtviertel, die aber nicht mehr nach Volkszugehörigkeit, sondern nach ihrem Einkommensstand sozial abgestuft sind.

TABRIZ (NORDWEST-IRAN) UND DER TABRIZER BAZAR¹⁾

Mit 1 Abbildung, 4 Photos, 7 Tabellen und
3 Beilagen (II, III, IV)

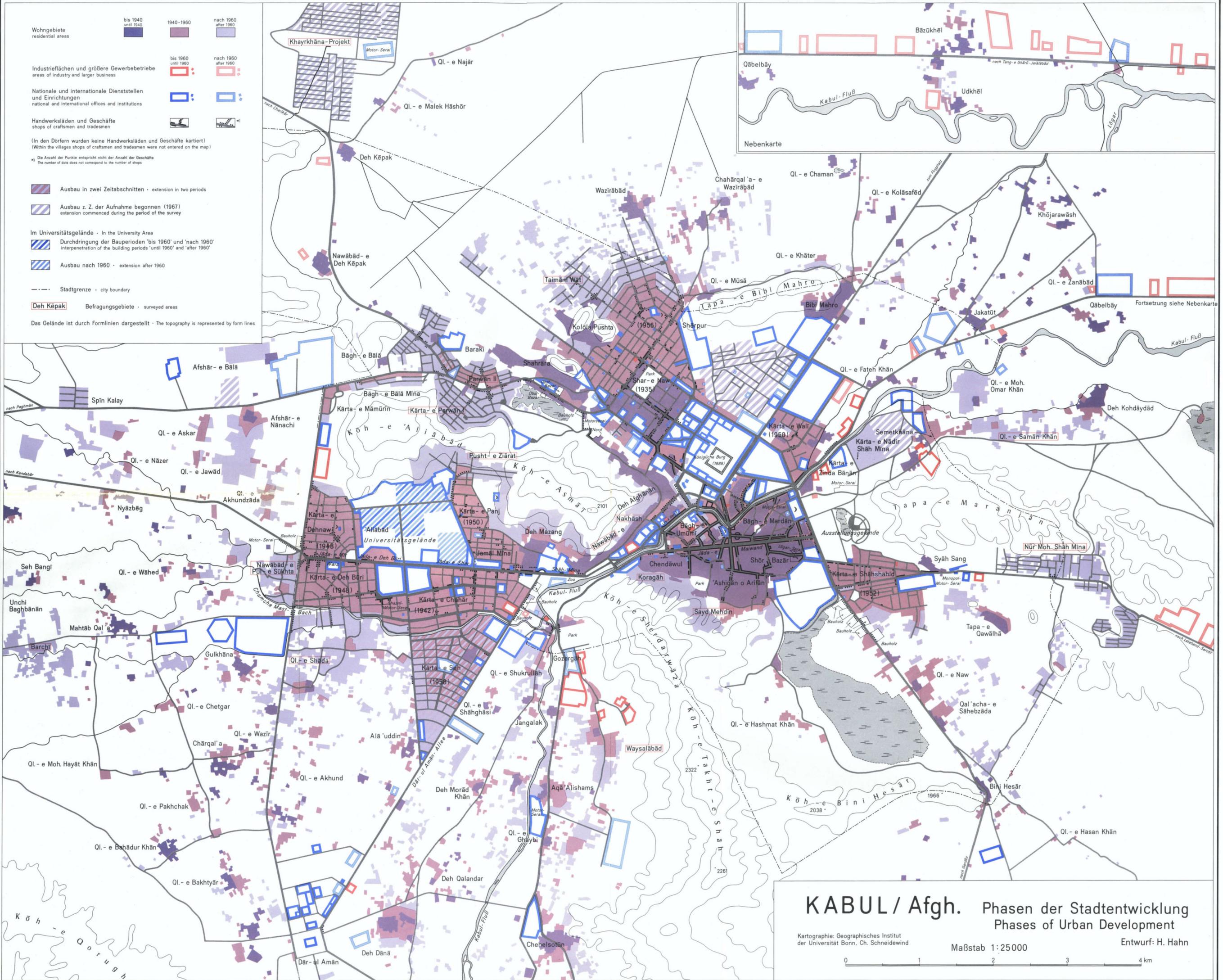
GÜNTHER SCHWEIZER

Summary: Tabriz (North West Iran) and its bazaar

The town of Tabriz, in North West Iran, was the capital of a gigantic empire during the Mongol Era and, even in

¹⁾ Dank einer namhaften Reisebeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft konnte ich 1969 eine achtmonatige Forschungsreise in den Orient durchführen, die mir mehrmals Gelegenheit zu Aufenthalt und Studien in Tabriz gab. Danken möchte ich an dieser Stelle vor allem Herrn Erwin Hanner, damals Tabriz, Fräulein Tahmineh Dehesch sowie den Herren Asghar Spehri und Rasul Djoderi, die mir in mannigfacher Weise bei den Kontakten mit Behörden und durch Übersetzungsdienste behilflich waren. Den Kollegen vom Geographischen Institut der Universität Erlangen, insbesondere Herrn Prof. E. Wirth, danke ich für ihre Diskussionsbeiträge anlässlich eines Kolloquiums im November 1970, auf dem ich über einen Teil der vorliegenden Untersuchungen referieren konnte. Herr Prof. Wirth war es auch, der mich zur Publikation des vorliegenden Materials ermunterte – einer Aufforderung, der ich hiermit entspreche, obwohl mir die Lücken der Darstellung, insbesondere hinsichtlich der inneren Organisation des Bazars durchaus bewußt sind.

the last century, was the most important commercial city in Iran but has since suffered a strong decline in its importance. Despite repeated attempts at modernisation it is possible to distinguish a strong surviving conservative, traditional element in the urban scene and in economic life. Even today the traditional bazaar forms the real heart of the town. Comparison of the current buildings with earlier reports and with a town plan of 1880 shows that the bazaar was newly laid out in the years 1840 to 1860. Since this time the buildings of the bazaar have remained practically unaltered. In contrast the distribution of branches of trade in the bazaar, the position of which was investigated in a detailed mapping exercise in 1969 (Map 5) has shown a strong change. This is shown by older reports and by analysis of the names of individual bazaar passages and caravanserais. The functional restructuring of the Tabriz bazaar is not only limited to a new distribution of the individual branches but also embraces changes in the socio-geographical structure. The re-location of urban trade from the bazaar to the modern shopping quarter has, however, not proceeded very strongly in Tabriz. The bazaar has maintained its importance as a shopping centre far more than in other major orien-



Wohngebiete residential areas

bis 1940 until 1940 1940-1960 nach 1960 after 1960

Industrieflächen und größere Gewerbebetriebe areas of industry and larger business

bis 1960 until 1960 nach 1960 after 1960

Nationale und internationale Dienststellen und Einrichtungen national and international offices and institutions

Handwerksläden und Geschäfte shops of craftsmen and tradesmen

(In den Dörfern wurden keine Handwerksläden und Geschäfte kartiert) (Within the villages shops of craftsmen and tradesmen were not entered on the map)

*) Die Anzahl der Punkte entspricht nicht der Anzahl der Geschäfte (The number of dots does not correspond to the number of shops)

Ausbau in zwei Zeitabschnitten - extension in two periods

Ausbau z. Z. der Aufnahme begonnen (1967) extension commenced during the period of the survey

Im Universitätsgelände - In the University Area

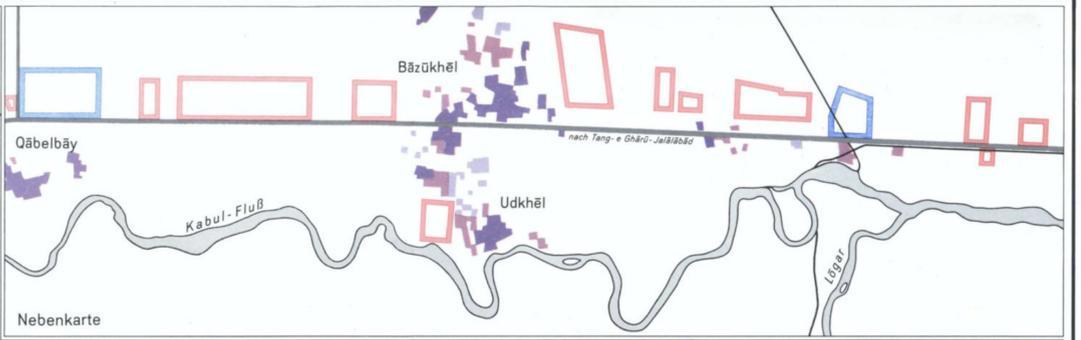
Durchdringung der Bauperioden 'bis 1960' und 'nach 1960' interpenetration of the building periods 'until 1960' and 'after 1960'

Ausbau nach 1960 - extension after 1960

--- Stadtgrenze - city boundary

Deh Kēpak Befragungsgebiete - surveyed areas

Das Gelände ist durch Formlinien dargestellt - The topography is represented by form lines



KABUL / Afgh. Phasen der Stadtentwicklung

Phases of Urban Development

Kartographie: Geographisches Institut der Universität Bonn, Ch. Schneidewind Maßstab 1:25000 Entwurf: H. Hahn

